



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 21. Gott hat über alles die vollkommenste Herrschafft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

ner Stern aus nichts herfür käme / mehr als
 wan er in eine Sonne verwandelt würde; all-
 mächtiger Gott! was hohe Meynung soll man
 van von dir und deiner Macht haben? Mensch-
 liche Großmacht! mache dich jez herbey / und
 stoffe allhier die Hörner ab / du vermagst ein
 Unsehenliches / doch aber bey weitem nicht al-
 les; bringestu was wonders ans Licht / so ma-
 chestu es nicht durch eigene Krafft / wie Gott /
 nicht ohne Gehülffe wie Gott / nicht ohne Mü-
 he und Arbeit wie Gott / und nicht als mit Län-
 ge der Zeit / welches alles deiner Schwachheit
 Zeugniß gibt. Denck einmahl: hastu in Erse-
 hung dessen wohl Ursach dich deiner Macht zu
 rühmen? wirff dich drumb zur Erden niedert
 und bekenne deine Unvermögenheit / sage aus
 dem Buch *Exodi* c. 15. und *1. Paral.* c. 29.
 Herr! wer ist deines gleichen unter den
 Starcken? Wer ist deines gleichen also
 groß in der Herrlichkeit / schrecklich / löb-
 lich und wunderthätig? dir gebührt Grös-
 se und Gewalt / Pracht / Sieg und Danck /
 in deiner Hand steht Krafft und Macht.

XXI. Capitel.

Gott hat über alles die vollkom-
 menste Herrschaft.

I.

Wer mächtig ist / der hat einfolglich große
 G 6 Herz

Herrschafft / was er nicht kan durch sich selb-
 sten / das thut er durch die Seinige. Eine voll-
 kommene Herrschafft aber gibt bey den Rechts-
 Gelehrten einem Herren zweyfaches Recht / das
 Recht der Bottmäßigkeit / und das Recht des
 Eigenthumbs : Krafft des ersteren hat ein Herz
 gemessenen Gewalt den Seinigen nach Belieben
 zu befehlen / und die Unterthanen in Ermange-
 lungs-Fall haben die Schüldigkeit / eine will-
 kührliche Straff auszustehen. In Krafft des
 zweyten / ist ein Herz bemachtet das Seinige
 zu verschencken / zu verzehren / zu verkauffen/
 nach seinem Belieben darmit zu schalten und zu
 walten. Das Recht nun der Bottmäßigkeit be-
 treffend / erstreckt sich selbiges in Gott über alle
 vernünfftige Geschöpff / Engel so wol als Men-
 schen / über die höchste König so wohl als über
 die armste Bettler. Einen König aller Kö-
 nigen / und ein Herren aller Herren / nen-
 net ihn der H. Paulus 1. ad Timot. c. 6. Und
 seynd auch die Engel dem Propheten David Ps.
 102. Diener Gottes die seinen Willen
 thun. Und ist Vermög dessen Gott berechti-
 get / ihnen alles wie es Nahmen hat / zu befeh-
 len / alle Mittelding die weder gut noch böß seyn
 bey willkührlicher Straff zu verbieten / und ist
 ein jedes aus ihnen schüldig dem allem gehor-
 sambst nachzuleben / oder es hat sich der Rach-
 und Straff Gottes zu versehen. Deshalben da
 Gott

Gott im Buch *Levitici* c. 18. & 19. seinem Volck viel Befelch verkündigt / setzt er an die zwanzig mahl hinzu: Ich der Herr / und sprich endlich bey dem Schluß: haltet mein Gesag: Ich der Herr ewer Gott. Als wolte er sagen; ich bin der Herr: solgliche steht mir zu zu befehlen / und euch zu gehorsamen. Und ist die Meynung des H. Augustini daß Gott allein seine Herrschafft zu zeigen / dem Adam befohlen sich einer gewissen Baumfrucht zu enthalten / drum nachdem der H. Lehrer über den 70. Psalm schreibend / ihn fragend einführet: ist die Frucht gut: warumb soll ich sie dan nicht verkosten? ist sie aber böß / was machet der Baum dan im Paradies? sehet er alsbald die Antwort Gottes hinzu: Darumb steht der Baum im Paradies weil er gut ist; ich will aber / daß du ihn nicht berührest: warumb / weil ich dein Herr bin und du mein Knecht. Dis ist die ganze Ursach.

II. Hat nun schon Adam dem Befelch Gottes zuwider gehandelt; so gehorsamen ihm doch alle auch unempfindliche Dinge. Fier / Hagel / Schnee / Eis / Wind des Ungewitters die sein Wort ausrichten. *Pf.* 148. Sagt ihnen Gott wie der Evangelische Hauptmann zu seinen Diener *Matth.* c. 8. Gehe; so gehen

158 Von Erkantnuß Gottes
hen sie; komme: so kommen sie; thue das:
so thuen sie was befohlen ist. Das Fieber
weicht auf Befehß Christi aus von der Schwie-
ger Simonis. *Luc. 4.* Die Sonn steht und
geht/ auff den Wincß Gottes. *Baruch 3.* Gott
schawet die Erde nur an / *Psal. 103.* und
machet sie schauderen. Der Erden gebietet
Gott; sie solle Früchten bringen *Genes. 1.* und
es ist also geschehen. Dem ungestümmen
Meer sagt er *Luc. 8.* Es solle sich zur Ruhe
legen; gleich erfolgt eine schöne Meerstille.
Dem ungehaltenem Meer sagt Gott *Jobi 38.*
Bis hiehin soltu kommen / und nicht wei-
ter / und hier soltu deine stolze Wellen ab-
stossen; und wie Basilius von Seleucia sagt:
So bald das Meer diese Wort Gottes
dem Sand des Ufers eingeschrieben an-
schawet / welget es seine Wellen zurück/
und bettet denjenigen an / der ihm Ziel
und Maas gesetzt. Und muß ihm keiner ein-
bilden/das denen Geschöpfen Gewalt geschehe/
wan die schwere Ding zum Exempel über sich/die
leichte auff Befehß Gottes unter sich gehen/
oder das Feuer dasjenige nicht verbrennet/was
ihm zu nahe kommt; dan ist schon das Feuer
genügt zu brennen / und so weiter / so ist doch
eines

eines jeden Dings Natur was Gott schaffet. Wie der H. Augustinus lehret l. 26. contra Faust. c. 3. Was ein ungemeyne Herrschafft ist diese? welcher Herz auff der Welt hat jemahl den Sternen / dem Feuer und Winden / dem Meer / Ungewitteren / der Hitze und Kälte / und den Feuchtigkeiten seines eigenen Leibs Gesetze schreiben / seinem Wohlgefallen nach Ziel und Maass setzen mögen? Ach alle / wie groß sie immer gewesen / haben sich nicht also darwider schützen mögen / daß sie ihnen das Leben nicht hingenommen. Diß ist Gott allein eigenthumblich / welchem alle unlebhafteste Dinge auff den wenigsten Wink ohne Verschub gehorsamen; weil dieses ihre Natur mit sich bringet. Was gebe ich aber diß für ein wundergrosses aus / wan auch jene Ding die nicht seyn / der Stimme des ruffenden Gottes das Ohr zuneigen / und thun was befohlen wird? was nicht ist / noch eine wesenseit hat / daß siehet nicht / daß höret nicht / daß scheint keines Gehorsams fähig zu seyn / dennoch werden die Stern beruffen bey dem Propheten Baruch c. 3. und sagen: Hie seyn wir / und leuchten demjenigen froh und freudig / der sie gemacht hat / weil alle Dinge / auch ehe sie seyn / der Gottmäsigkeit Gottes / der sie erschaffen kan oder nicht / unterworfen seyn. Und dieses Recht der Gottmäsigkeit / wie

wie es in Gottes Natur haßtet / und ihm als dem unendlich vollkommenen Wesen zuständig und eigenthumblich / so bleibt in Gott und bey ihm ewiglich / wie der Psalmist sagt *Psal. 144.* Dein Reich ist ein Reich zu allen Zeiten / und deine Herrschafft wehret für und für alle weeg. Weil diese Herrschafft Gottes Natur ist / kan Gott selbige nicht verlihren / weil Gott allmächtig / mag ihn keiner deroselben berauben / und weil Gott der Kluckeste / mag er selbige nicht von sich ablegen ; und werden drum alle Geschöpff biß zu ewigen Zeiten singen / was der Heil. Joannes gehöret *Apoc. 5.* Dem der auff dem Stuhl Sisset / Benedeyung / Ehr / und Preis / und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

III. Allein dem was biß hiehin gesagt / wird das Recht des Eigenthumbs mehr Licht geben / welches Gott als dem Erschaffer / Erhalter / und letztem Ziel aller Dinge eigenthumblich zukommet. Die Erschaffung belangend ist klar und lauter / daß sie Gott den vollkommensten Eigenthumb gebe über alles was seine Allmacht hat zur Welt gebracht ; was ich ohngesehr finde daß ist zwar mein / mein ist / was mir von freyen stücken gegeben wird / mein ist / was ich mir mit einem Stück Gelds habe angekauft / oder was ich als den Lohn meiner Arbeit ver-

pleut

dient habe. Aber nichts ist gewisser mein und eigen / als was ich mir durch meine Kunst und Hand Arbeit habe versertiget; das kan ich mit recht leyhen / verschencken / zu Stück und Trimmer zerschlagen / das mag ich übers Feuer werfen / ohne das mich deswegen einer dörffe vor Gericht fordern / ohne das ich noht habe hier über einem Red und Antwort zu geben; wie der H. Paulus *ad Rom. 9.* dieses Fragweise bestätigt. Spricht auch ein Werck zu seinem Meister / warumb machestu mich also? Hat nicht ein Hafner Macht aus einem Leimklumpen zu machen ein Gefäß zu den Ehren / und das andere zur Unehre? Muß man aber nuh einem Künstler solche Macht über seine Kunststück zugestehen / denen er doch nur die äusserliche Gestalt gibt; wie viel mehr dan Gott / der allen Dingen das wesen ertheilet? Mag ich dan nicht auch also mit euch umgehen ihr vom Haus Israel wie dieser Hafner / spricht der Herr. *Jerem. 18.* Nimb wahr; gleich wie der Leim in des Hafners Hand / also seyd auch ihr vom Haus Israel in meinen Händen. Ein hölzernes von seinem Meister zu Pulver und Aschen verbrenntes Bild / das hätte noch Ursach zu sagen: warumb machestu es mir also? warumb nimbst du mir die Form des Holzes /
Die

die du mir nicht gegeben; aber wan uns Gott auch vernichten solte / wer darff drumib klagen bey Gott anlangen? Gott hätte in solchem Fall nicht nohtwendig uns was anderstis zu sagen / als : was du hast daß ist nicht dein / sondern mein; was thue ich dir dan für Unrecht / wan ich dich nach Belieben brauche und verwende? Siehet man die H. Schrifft ein / so wird man kaum ein andere Ursach der Göttlichen Herrschafft über alle Dinge anmercken / als weil er sie erschaffen hat. Höre an statt aller die wort Mardochæi *Estheris* 13. O Herz allmächtiger König / alle Ding seyn und stehen in deinem Gewalt / und ist auch niemand / der deinem Willen mög widerstehen; du hast gemacht den Himmel und die Erd / sampt allem was beschlossen wird in dem Umbkreiß des Himmels. wie dan auch jenes *Sap.* 12. Wer will dir übel ausdeuten / so die Völcker umbkommen / die du gemacht hast?

IV. Das anderte Stück / daß Gott den vollkommensten Eigenthumb über alle erschaffene Dinge gibt / daß ist die Erhaltung. Gewiß L. Leser / so wenig ein gewaltiger Stein aus ihm selbst von der Erden über sich in den Luft steigen / und auch darin nicht beharren kan / er werde dan von einer mächtigen Hand gehoben und
ange-

angehalten / eben so wenig mögen wir und alles Erschaffene in die Länge bestehen / es bewahre dan Gott durch seine allmächtige Hand das Wesen was er uns gegeben hat. Ziehet Gott seine Hand / nur umb einen Augenblick ab so verfallen wir in unser voriges nichts. Ich könnte zum Beweiß dessen einführen jenes aus dem 188. Psalm : Du hast mich gemacht / und haltest deine Hand über mich. Oder Jenes aus dem Buch der Weißheit. c. 11. Wie möchte etwas bestehen / oder im Wesen bleiben / wen du nicht woltest ? oder Jenes Jois 5. Mein Vatter wirket bisher. Aus welchem letzteren der H. Augustin. schließt l. 4: de Genes. ad Lit. c. 14. Das Gott es nicht mache wie ein Baumeister welcher davon geht / wan das Gebäud fertiget ist / sondern bleibe bey seinem Wercken stäts in der Arbeit / damit sie nicht in ihr voriges nichts versinken. Aber ich müßige mich alles dessen / weils auch den Heyden als Trismegisto und denen Platonischen Weltweisen unverborgen gewesen / daß alles Erschaffene also an Gott hange / wie der Schatten von dem Leib / das Licht von der Sonnen / und wie solches gleich aus den Augen schwindet / so bald die Sonne abweicht / also müsten wir zu nichts werden / wan Gott seine Hand von uns abziehen sollte. Dis will der König David sagen im 103. Psalm da er zu Gott spricht : thuesu deine Hand auff / so wer-

den sie mit Güte ersättiget / wendestu aber dein Angesicht ab / so werden sie verwirret; du nimbst hinweg ihren Geist / und kommen wieder in ihren Staub. Es geht nemlich mit uns wie mit dem Wasser / dieses nimbt gar leicht an die Form der Wapen die man ihm mit dem Spiziering eintruckt / aber nimbt man diesen hinweg / so seynd die Wapen hin und verflagen. Als lasse ich dir zu urtheilen über wie sehr wir und alles erschaffene Gott dem Schöpfer und Erhalter eigen seyn; in dessen Hand unsere Seele steht. *Daniel. 5.* Welcher auch umb uns zu vernichten nicht braucht die Erden zu erschüttern / oder Blitz und Donner aus den Wolcken abzuladen / sonderen darzu nur eines Wincks ja nur seines blossen Willens beddytiget ist.

V. Über dem noch / ist Gott das letzte Ziel aller Dinge / zu welchem / als der allervollkommensten Natur / wie die untere Ding zu den Oberen / die Pflanzgen umb die Thier / die Thier umb die Menschen / also alles was auff der Welt erschaffen ist / welches Gott das vollkommenste Eigenthumb gibt über alle erschaffene Dinge. Dencke einmahl zurück mit was Freyheit wir als das Ziel der lebhaften und unlebhaften Geschöpfe uns deren gebrauch zu unserem Nutzen / ohne das wenigste Auffsehen zu haben auff
ihre

ihre Arbeit / Mühe Leben und Todt. Wir schlies-
sen und sperren die Vögel in Körbe ein / wir
bürden dem Viehe schwere Lasten auff / die Och-
sen müssen pflügen / die Esel Säcke tragen / die
Pferd müssen ziehen / sich reiten und tummelen
lassen / die Schafe Vögel und Viehe müssen sich
abschlachten und würgen lassen / haben wir nun
solches recht darzu / allein darumb / weil sie uns
zum besten von Gott erschaffen seynd / wiewohl
sie von uns ihr Wesen nicht haben / wie weit
mehreres recht hat dan Gott mit uns nach be-
lieben zu schalten und walten / da er der Ubr-
heber unseres Wesens / und zugleich unser letz-
tes Ziel und Ende ist? soll ichs sagen was Gott
in Krafft dessen / über uns für grosses recht ha-
be? er hat recht uns anzuhalten / das wir / ohn
irgend anderst anzugedencken / Tag und Nacht
auff unsere Knye liegen ihn anzubetten / und so
gar auch ins Feuer springen / und uns wie Bey-
rauch Gott zu einem süssen Geruch in Rauch
lassen auffsteigen. Und solte Gott uns so schwa-
re Ding auffertlegen / so hätten wir eben so we-
nig Ursach über ihn als einem Unbarmherzigen
zu klagen / als ein Lamb Ursach hat wider uns
zu murren / wan wir ihm die Sürgel abstechen.
Solte sich dan Gott unserer nicht also gebrau-
chen mögen / wie wir uns der unvernünfftigen
Thier gebrauchen / die doch nicht aus ihrer Na-
tur / sondern nur aus Gottes Anordnung zu
unse-

unseren Augen erschaffen seynd? ob nun dem allem nach Gott unrecht thäte/ oder aber nur wieder die Trewe handelte/ wan er einem seiner trewen Diener die versprochene Seeligkeit hinterhielte/ daß lasse ich denen Gottes Gelehrten zu disputiren über und zurücksehend/ auff die menschliche schwache und gringe Herrschafft russe ich mit Seneca aus *in prof. l. 6. nat. 48.* O wie lächerlich seynd die enge Schranken der Menschlichen Herrschafft! dasjenige/ darin wir schiffen/ Krieg führen und Königreiche stifften/ daß ist nur ein Püncklein der Erden. Und ist alle Herrschafft dieser Welt wohl nichts mehr als in einer Comœdie auff ein Zeitlang eine Königliche Person vertreten.

VI. Was sollen aber wir in Betrachtung so thauer vollkommenen Herrschafft Gottes thuen? Erstens. Sollen wir in den Augen eines so unvergleichlich grossen Herzens uns Ehrerbietig und in aller Demuth aufführen. Gestaltam/ wan keiner die schwache arme Potentaten dieser Welt in dem wenigsten nicht beleidigen darff/ wan sich Alle und Jede umb ihre Genad bewerben/ und vor ihrem Angesicht vor Schrecken nicht mögen zu Wort kommen/ wie solten wir uns dan nicht vor den Augen Gottes verhalten? machen wir es ihm anderst/ so hat Gott
billige

Allige Ursach durch den Propheten Jeremias
 c. 5. zu klagen: so wilt ihr dan mich nicht
 fürchten? Mich / der ich zum Troh die Un-
 ermessenheit / zum Reichscepter die Allmacht /
 die Ewigkeit für meine Cron; für meine Be-
 diente / Bliß Donner Ungewitter / Pest Erd-
 beben und Überschwemmung; endlich zum
 Zucht-Haus den ewigen Höllen Kercker habe:
 wilt ihr dan mich nicht fürchten? Zweytens.
 Sollen wir uns über jene liebreiche Güte be-
 wunderen / die GOTT / ein so gewaltiger HERR
 gegen uns seine arme Knechte braucht / und da
 er uns die schwäresten Dienste abforderen könnte /
 und sich unserer als der verwürfflichsten Schla-
 ven gebrauchen / uns doch nur ein geringes und
 leichtes aufflegt / und verspricht noch solches mit
 der seeligmachenden Anschawung seiner zu ver-
 gelten; ja er geht so ehrerbietig und liebreich
 mit uns umb / als wären wir seines gleichen /
 und wiewohl wir seine unterste Schladen seyn /
 hält er uns doch wie kein Vatter sein einiges
 Kind. Wie GOTT selbst sagt *Isai. 66.*
 Ich will euch an meine Brüste tragen / und
 auff den Knien euch freundlich halten / ich
 will euch trösten / als eine Mutter ihrem
 Kind liebkoset. Hieraus soll Drittens ent-
 springen die schuldige Danckbarkeit und Ge-
 genlieb / gegen einen so liebreichen Herzen / der-
 gestalt

gestalt / daß je weniger Gott uns abfordert / desto mehrere Dienste ihm zu leisten wir sollen ge-
flissen seyn / und für unbilllich halten jemahl wi-
der Gott zu klagen / wan er zu unserem besten
etwas hinwegnimbt; dencke allein in solchem Fall
L. Leser was Gott seye / und was du sehest / und
es wird dir unschwar ja leicht fallen alles
Deinige nach Gottes Willen herzugeben
und ausfolgen zu lassen / ja wirst ihm alles Dei-
nige anerbieten mit denen Worten welche jene
Völcker Mesopotamiæ Syriæ und Ciliciæ
zum Holofernes gesprochen *Judith. c. 3.* Laß
ab von deinem Zorn gegen uns: besser ist es
uns wir dienen lebendig dem grossen Kö-
nig / und seyn dir unterthänig / dan daß
wir mit unserem Todt die Schaden der
Eigenschafft erlenden. All unsere Städte
sambt ligenden Güteren / alle Berg und
Büchel / alle Felder groß und klein / Och-
sen / Schaff / Seiß / Ross / Kameel / all un-
ser Gut / darzu all unser Gesind / das sey
in deinem Gewalt / es seye dir alles un-
terthan. Darzu wollen wir und unsere
Kinder dein eigen seyn. Komme uns als
ein friedsammer Herz und brauche unsere
Dienste nach deinem Gefallen; und daß
zwar umb desto mehr; weil Gott im Weige-
rungsfall / Gewalt hat uns alles zu nehmen.